

ALLES GUTE ZUM FEST!



Programmieren?
Kinderleicht!
Seite 4

NAS & Cloud ersetzen
lokalen Speicher
Seite 6

Wie in jedem Jahr waren die Vorböten des Weihnachtsfestes schon vor Monaten nicht mehr zu übersehen. Spätestens jetzt, da sich in unserer schönen Stadt ein Weihnachtsmarkt an den nächsten reiht und alle großen Straßen festlich beleuchtet sind, stellt sich mancher die bange Frage: Habe ich alle Geschenke beisammen? Und womit lassen sich Technik-Begeisterte dieses Jahr erfreuen?

Was unter dem Tannenbaum besonders gut ankommt? Lassen Sie sich von willy.mail auf den folgenden Seiten ein wenig inspirieren. Wir wünschen Ihnen gute Unterhaltung, eine schöne Adventszeit und ein frohes Weihnachtsfest!

Fortsetzung auf Seite 2

Weitere Themen

Kinder und digitale Medien	S. 5
Klassik Radio	S. 7
willy.tel erhält Gründerpreis	S. 8
Gewinnspiel	S. 8



Schöne Bescherung!

So sorgen Sie für glückliche Gesichter

Für viele, ganz besonders aber für Kinder, ist es das Fest der Feste. Wenn die Nachbarn um die schönste Weihnachtsbeleuchtung wetteifern und in den Fußgängerzonen kleine Buden aus dem Boden sprießen, wächst die Vorfreude auf das Fest ins Unermessliche. Klar, auch wegen der vielen Geschenke. Was technische Geräte betrifft, haben wir schon mal ein paar Geschenktipps für Sie gesammelt. Vielleicht liegt ja bald etwas davon bei Ihnen unterm Weihnachtsbaum?

Auch in diesem Jahr stehen in fast allen Altersklassen wieder elektronische Geräte hoch im Kurs. Ganz weit vorn: Smartphones, Tablets und Spielekonsolen sowie die passenden Spiele. Aber auch Notebooks, Kameras, Zubehör wie Bluetooth-Lautsprecher und Küchenhelfer – etwa in Gestalt von Kaffee-Vollautomaten – sind derzeit sehr begehrt. Wir haben einige Vertreter verschiedener Kategorien für Sie ausgesucht und sagen Ihnen auch, worauf bei der Auswahl geachtet werden sollte.



Apple iPhone X

Abb.: © Apple

genug. Es spricht also einiges für dieses Modell, zumal es schon ab 300€ zu haben ist. Soll das Display größer und darf der Preis höher sein, gibt es auch iPhones in den Generationen 7 und 8 mit ihren jeweiligen Geschwistern, die das „Plus“-Label tragen. Diese haben ein noch größeres Display und – nicht uninteressant – eine zweite Kamera. Das iPhone 7 kostet ab etwa 550€, die neue Generation 8 startet bei knapp 800€.

Das neue Flaggschiff von Apple heißt iPhone X (ab etwa 1.150€) und bringt neben einem nahezu randlosen OLED Display eine brandneue Kamera mit sich, die unter anderem das Entsperren des Telefons per Gesichtserkennung ermöglicht.

Bei iPads ist die Situation recht übersichtlich. Unterschieden wird zwischen dem einfachen „iPad“ ab etwa 300€ und dem leistungsfähigeren „iPad Pro“, das ab etwa 700€ verfügbar ist. Die „Pro“-Modelle sind leistungsfähiger und glänzen mit mehr Lautsprechern sowie einem noch höherwertigen Display.



Abb.: © Apple

Smartphones & Tablets

Wer sich ein neues Smartphone oder einen Tablet-Computer wünscht, stellt den Weihnachtsmann vor eine anspruchsvolle Aufgabe: Die Regale sind voll mit Geräten unterschiedlicher Hersteller, in verschiedenen Größen und Leistungsklassen und mit teils sehr unterschiedlichen Funktionen. So groß die Auswahl auch ist, so leicht ist es, das Falsche zu wählen. Der zu Beschenkende tut daher gut daran, im Vorfeld zumindest schon mal anzudeuten, ob es ein Gerät von Apple (also iPhone oder iPad mit iOS Betriebssystem) oder eines mit Android-Betriebssystem sein soll. Weitere Details wären nicht verkehrt, aber meistens reicht diese Information schon aus, um mit dem Geschenk nicht komplett „daneben“ zu liegen.

Soll es ein Gerät von Apple werden, ist für unterschiedlich große Geldbeutel etwas dabei. Das iPhone SE markiert aktuell das untere Ende der Preisklasse. Technisch ist es ein zwei Jahre altes iPhone 6s, das im Gehäuse des noch älteren iPhone 5s steckt. Es wird von Apple mit Software-Updates versorgt, seine Kamera nimmt 4K-Videos auf und es ist auch für aufwendige Spiele leistungsfähig



Google Pixel 2

Abb.: © Google

Die Qual der Wahl bei Android-Handys

Wer ein Gerät mit Android-Betriebssystem sucht, steht vor einer deutlich größeren und schwierigeren Auswahl. Am oberen Ende der Preisskala bieten sich Modelle wie das Google Pixel 2 (ca. 800€) oder Samsungs Galaxy S8 an (ca. 550€ / Note 8 ca. 900€) – alles sehr gute Geräte, bei denen man sich auch um Software-Updates wenig Gedanken machen muss. Die meisten Hersteller versorgen ihre Android-Modelle ein bis zwei



Samsung Galaxy S8

Abb.: © Samsung

Jahre lang mit Software-Updates. Für ältere Modelle wird es allerdings eventuell keine Updates mehr geben – ob sie nun Funktionen oder Sicherheitslücken betreffen. Wer also weniger Geld ausgeben möchte, sollte

sich informieren, ob und wie lange das Objekt der Begierde noch aktualisiert wird. In dem Fall kann der Kauf eines neueren Einstiegsmodells sinnvoller sein als die Investition in ein ehemaliges Top-Smartphone.

Spielekonsolen

Der Markt der Spielekonsolen wird von Nintendo, Sony und Microsoft beherrscht. Sony und Microsoft bedienen nur den Markt der klassischen Konsolen – dies sind Modelle, die an einen großen Fernseher angeschlossen werden. Bei Sony heißt das aktuelle Modell „PlayStation 4“ (ab 250€), bei Microsoft „Xbox One“ (ab 230€). Von beiden Geräten gibt es eine leistungsfähigere Version, die Spiele in 4K wiedergeben kann. Sony nennt das Modell „PlayStation 4 Pro“ (ca. 380€), bei Microsoft hält man mit der „Xbox One X“ dagegen (ca. 499€).



Playstation 4 Pro

Abb.: © Sony

Abb.: © Microsoft



Xbox One X

Historisch betrachtet ist Nintendo der ewige Außenseiter, und das gilt bis heute. Neben der „Hand-held“-Konsole „New 3DS“ (ca. 199€) gibt es noch eine „New 2DS“ (ca. 149€), die vollständig kompatibel ist, jedoch

Abb.: © Apple

Apple iPhone 8 & 8 Plus

auf den 3D-Effekt verzichtet. Als Nachfolger der „Wii U“ wird zudem seit 2017 die „Switch“ angeboten (ca. 349€). Die Besonderheit dieser Konsole: Man kann damit wahlweise am großen Fernseher oder – akkubetrieben – unterwegs übers eingebaute Display spielen.



Nintendo Switch

Abb.: © Nintendo

Notebooks

In technischer Hinsicht kann man bei Notebooks heutzutage kaum etwas falsch machen. Die allermeisten Modelle sind ausreichend leistungsfähig und besitzen Displays, die von der Wiedergabequalität für die meisten nichtspezialisierten Aufgaben vollauf genügen. Auch hier ist man im Vorteil, wenn die Wünsche genau formuliert sind. Gilt es, einen angehenden Studenten mit einem Notebook auszustatten, können Gewicht oder Akkulaufzeit den Ausschlag geben, weil es vermutlich häufiger ins Seminar mitgenommen wird.



Dell Vostro

Abb.: © Dell

Ist das Geschenk eher für den Heimgebrauch gedacht, fallen diese Eigenschaften sicher weniger ins Gewicht. Hier könnte die Größe des Bildschirms den Ausschlag geben. Soll das Notebook aber eine ausgesprochene Spielernatur sein, ist die Bildschirmgröße entscheidend, und das kann schnell ins Geld gehen. Wenn dies nicht im Vordergrund steht, darf man getrost auch bei günstigen Angeboten zuschlagen. Besonders bei einem Erst-Gerät empfiehlt sich die genaue Lektüre der Produktbeschreibung: Der Prozessor sollte möglichst nicht auf den Namen „Atom“ hören. Generell darf man heutzutage erwarten, dass mindestens 4 GB Arbeitsspeicher (RAM) – besser gleich 8 GB – und eine SSD (Festplatte) an Bord sind.

Microsoft Surface Book 2



Abb.: © Microsoft

Digitale Kameras

Jeder, der ein halbwegs aktuelles Smartphone in der Tasche hat, besitzt ja automatisch eine Kamera, deren Bildqualität je nach Modell von „naja“ bis „erstaunlich gut“ schwankt. Wer Spaß am Fotografieren hat und mehr erwartet, als ihm ein Smartphone bieten kann, benötigt eine „echte“ Kamera. Die Preisspanne ist riesig und reicht von der Einstiegs-Kompaktkamera für teils deutlich weniger als 100€ bis zum Profi-Gerät für viele Tausend Euro. Die Bildqualität lässt allerdings in der niedrigsten Preiskategorie sehr zu wünschen übrig und ist der einer modernen Smartphone-Kamera kaum überlegen.



Nikon Coolpix A300

Abb.: © Nikon

Richtig los geht der Spaß in der Preisklasse bis 250€. Hier reicht das Angebot von der Nikon Coolpix A300 (ca. 133€) über Unterwasserkameras wie die Fujifilm FinePix XP120 (ca. 207€) bis zu Superzoom-Modellen wie der Sony HX60 (ca. 225€). Darf es etwas teurer sein, machen Kompaktkameras mit einem 1 Zoll großen Sensor das Rennen. Ein größerer Sensor bringt mehr Bildqualität – gerade bei schlechtem Licht – und vereinfacht Aufnahmen, bei denen der Hintergrund in der Unschärfe verschwimmt. Die Sony DSC-RX100 (ca. 350€) kann in dieser Hinsicht ebenso empfohlen werden wie die Canon PowerShot G9 X (ca. 400€). Wer noch größere Ambitionen hat, ist bei Systemkameras gut aufgehoben – Modellen also, die den Objektivwechsel ermöglichen. Ab etwa 300€ gibt es „Kits“, also Sets aus Kamera und (einem) Objektiv. Den Einstieg markiert hier Canon mit der Spiegelreflexkamera EOS 1300D und einem 18-55mm



Sony DSC-RX100

Abb.: © Sony



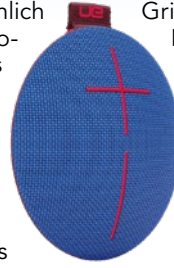
Olympus PEN E-PL7

Abb.: © Olympus

Objektiv. Bei etwa 500€ beginnt das System von Olympus mit der spiegellosen PEN E-PL7, und knapp darüber beginnt der Einstieg in die Fuji-Welt mit der X-A10.

Bluetooth Lautsprecher

Sie haben den Praxistest bereits mit Brauour bestanden: kleine, akkubetriebene Bluetooth-Lautsprecher, die beim Grillen im Garten, einer spontanen Party am Strand oder beim Basteln im Keller für erstaunlich guten Sound sorgen. Unzählige Hersteller buhlen um die Gunst der Käufer – mit Modellen in allen Formen, Farben und Größen. Die Preisspanne ist beachtlich, aber Modelle in der Preisklasse bis 20€ bringen gegenüber einem Smartphone-Lautsprecher kaum hörbare Vorteile. Modelle ab 50€ sind hingegen durchaus empfehlenswert – etwa die „Ultimate Ears Roll 2“. Deren kleiner, flacher Lautsprecher ist wasserdicht, also ein willkommener Begleiter am Strand oder Pool. Zudem lässt er sich mit mehreren Smartphones gleichzeitig verbinden und kann um einen zweiten Lautsprecher erweitert werden. Etwas teurer und größer sind Modelle wie JBL Flip oder Ultimate Ears Boom 2, die auch für den Außeneinsatz gedacht sind. In der oberen Preiskategorie warten durchaus noch hochinteressante Modelle von Firmen wie Bose oder Bang & Olufsen.



Ultimate Ears Roll 2

Abb.: © Ultimate Ears



JBL Flip 4

Abb.: © JBL

Je klarer der Wunsch, desto größer die Freude

In fast jeder Produktkategorie ist die Modellauswahl mittlerweile so groß, dass es ohne den einen oder anderen Hinweis sehr schwierig werden dürfte, etwas Passendes zu finden. Je mehr Sie also über Einsatzzweck und Anforderungen herausbekommen können, desto größer die Chance, mit dem Geschenk genau richtig zu liegen. Wir hoffen, Ihnen hiermit einige Ideen und Tipps an die Hand gegeben zu haben und wünschen Ihnen ein frohes Fest mit lauter glücklichen Gesichtern.



Programmieren? Kinderleicht!

So einfach ist die Technik erlernbar

Für fast jeden Bedarf gibt es heute eine praktische App fürs Smartphone. Wird es heute Nachmittag regnen? Ein schneller Blick aufs Smartphone reicht zur Beantwortung der Frage aus. Wann kommt der Bus? Was läuft heute Abend im Kino, und was halten eigentlich andere Besucher von dem Restaurant, das ich gern besuchen möchte? Jeder nutzt ganz selbstverständlich diese Helferlein – sei es zu Informationszwecken, zum Einkaufen oder zum Spielen. Aber wie werden Apps eigentlich entwickelt?

Kompliziert war gestern

Bei Laien überwiegt immer noch die Vorstellung, dass Programmiervorgänge aus komplizierten Befehlen bzw. endlos langen Reihen aus Nullen und Einsen bestehen. Doch weit gefehlt – der Einstieg in die Welt des Programmierens war nie einfacher als heute. Tatsächlich gibt es eine ganze Reihe kostenfrei verfügbarer Kurse, die sich bewusst an Kinder wenden und spielerisch, Schritt für Schritt, das Programmieren einüben (vergleichbar mit den Chemie- oder Elektro-Baukästen aus früheren Zeiten).

müssen, können sich so Figuren nach einem grafisch zusammengesetzten Puzzlespiel beispielsweise nach einem Klick auf den Start-Knopf zuerst nach rechts bewegen, kurz warten, dann drehen, wieder warten und weiter nach unten gehen. Lässt man diese einfachen Puzzleteile nun in einer Dauer-schleife ausführen, läuft die Katze fortan im Kreis. Mit fortschreitenden Kenntnissen stehen natürlich auch umfangreichere Befehle zur Verfügung: Es lassen sich weitere Objekte hinzufügen, Töne wiedergeben oder weitere Bewegungen hinzufügen. Und das alles kostenfrei, in einer leicht verständlichen Oberfläche direkt im Browser – ohne Befehle tippen oder auswendig lernen zu müssen. Es muss auch keine Software heruntergeladen werden; erforderlich ist lediglich, dass der verwendete Browser Flash-Inhalte abspielen kann.



einsammeln. Mit der Zeit kommen auch hier Drehungen hinzu. Die Aufmachung ist ähnlich, auch hier müssen anfangs keine Befehle eingegeben werden. Stattdessen werden sie vorgegeben und müssen in der richtigen Reihenfolge ausgeführt werden. Der Unterschied ist aber, dass hier von Beginn an die Befehle der Programmiersprache gezeigt werden, so dass man sich mit der Zeit an die Schreibweisen und Konzepte gewöhnt.

Es gibt eine ganze Reihe Kapitel, die einerseits sinnvoll aufeinander aufbauen und die Themen mit ausreichend langen Texten verständlich machen, andererseits kurz genug sind, um den User nicht zu langweilen. Ob groß oder klein – probieren Sie es einfach mal selbst aus. Sie werden überrascht sein, wie viel Spaß es machen kann, kleine Figuren nach einem eigenen Strickmuster auf dem Bildschirm umhertoben zu lassen.



Programmierersprache Scratch: Programmieren lernen im Browser

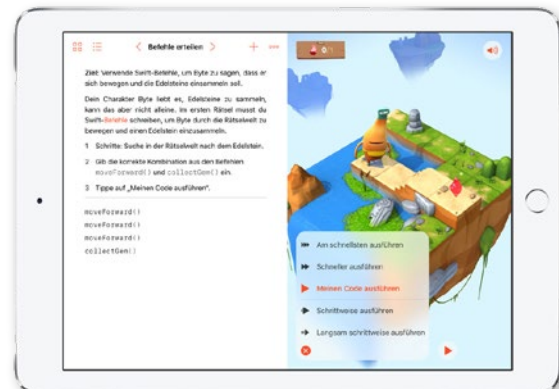
Wer programmieren kann, ist auf dem Arbeitsmarkt gesucht – das wird sich auf absehbare Zeit nicht ändern. Was läge also näher, als Kinder zu ermutigen, einen Blick in diesen Bereich zu wagen? Wer weiß, vielleicht werden so frühzeitig Talente entdeckt und Zusammenhänge verstanden, die sich später als sehr nützlich erweisen können. Hier möchten wir Ihnen einige Konzepte vorstellen, auf die man Kinder guten Gewissens „loslassen“ kann.

Scratch – ein Programm aus gutem Hause

Einen sehr einfachen Einstieg in die Grundkonzepte der Programmierung bietet die Webseite „Scratch“ (scratch.mit.edu), das vom MIT (Massachusetts Institute of Technology, USA) entwickelt wurde. Hier können in einer grafischen Umgebung Befehlsketten zusammengebaut werden, denen z. B. eine bunte Comic-Katze folgt. Ohne einen einzigen Befehl tippen zu

Darf es etwas anspruchsvoller sein?

Wenn Sie, Ihr Nachwuchs oder Ihre Enkel Spaß mit „Scratch“ hatten und es eine Stufe tiefer gehen darf, könnte Apples „Swift Playgrounds“ (exklusiv fürs iPad) etwas für Sie sein. Diese kostenfreie App wurde von Apple eigens entwickelt, um Kinder und andere Interessierte an die Programmierung heranzuführen. Bei „Swift“ handelt es sich um eine junge Programmiersprache von Apple, die sich bemüht, möglichst einfach erlernbar zu sein. Dennoch ist sie keineswegs auf Spiele beschränkt. Sie ist so umfangreich, dass viele moderne Apps in Swift geschrieben sind und es täglich mehr werden. Wie bei Scratch beginnt Swift Playgrounds damit, eine Figur, „Byte“, verschiedene Aufgaben erledigen zu lassen. Beispielsweise vorwärts laufen und einen Diamanten



Spielerisch programmieren mit Apples Swift Playgrounds

Abb.: © MIT Media Lab

Abb.: © Apple

Für Kids sind Klicks ein Klacks

Digitale Medien in Kinderhand



Es gilt als unbestritten, dass Medien – ganz gleich, ob klassisch analog oder digital – kindliche Denk- und Lernprozesse anregen. Gleichzeitig kann die intensive Nutzung digitaler Medien erwiesenermaßen zu Entwicklungsstörungen führen. Wie so oft gilt es auch hier, das richtige Maß zu finden und – ganz entscheidend – Kinder im digitalen Kosmos nicht allein zu lassen, sondern sie in der Entwicklung ihrer eigenen Medienkompetenz zu unterstützen.

Der Alltag von Kindern wird heute wesentlich durch elektronische Medien geprägt. Fast alle Kinder in Deutschland haben zu Hause Zugang zu einem Fernseher und einem Computer mit Internetanschluss. In vielen Haushalten gibt es zudem eine Spielkonsole. Bereits Babys und Kleinkinder wachsen mit elektronisch gespeicherten Kinderliedern und Geschichten auf. Und praktisch alle Kinder stellen frühere Generationen im Umgang mit Medien in den Schatten. Es ist nur allzu verständlich, dass vor allem die elektronischen Medien Kinder so faszinieren: Im Fernsehen werden Geschichten erzählt und Themen behandelt, die sie interessieren.

Computerspiele bieten die Gelegenheit, in Rollen zu schlüpfen und interaktiv Abenteuer zu bestehen. Besonders das Internet mit seinen „unbegrenzten Möglichkeiten“ kommt der natürlichen Entdeckerlust von Kindern entgegen: Spiele, Malprogramme, Quizfragen, Bastelanleitungen, Geschichten – es gibt kaum etwas, was sich dort nicht finden ließe. Für Erwachsene oftmals verblüffend ist auch die Selbstverständlichkeit, mit der sich selbst kleine Kinder die Bedienung von Geräten mit Touchscreen – wie z. B. Tablets oder Smartphones – ganz intuitiv erobern. Dieser neugierige, unverkrampfte Zugang zu modernen Medien ist etwas Positives. Deshalb sollten Eltern ihr Kind in seinem medialen Interesse unterstützen, etwa indem sie ihm helfen, kindgerechte Angebote zu finden und auszuprobieren. Die Medienerziehung wird damit aber auch zu einer zentralen und neuartigen Herausforderung für Eltern. Schon warnen



Kinderärzte und -psychologen: Wird eine digitale Medienkompetenz nicht frühzeitig erlernt, besteht ein erhöhtes Risiko, den Umgang mit dem digitalen Angebot nicht kontrollieren zu können. Dies kann Sprachentwicklungsstörungen bei Kleinkindern und Konzentrationsstö-

Lernen mit und durch Medien

Kindgerechte Sendungen im Fernsehen können Kindern Wissen vermitteln, ihnen die Funktionsweise von Dingen erklären oder andere Länder und Kulturen nahebringen. Durch ihre spielerische Wissensvermittlung, die an den Vorlieben und Interessen der Kinder orientiert ist, erreichen sie die jungen Zuschauerinnen und Zuschauer sehr direkt und wecken deren Neugier. Genau wie Fernsehsendungen können auch andere Medien wie Tablet, Computer oder auch Spielekonsole – vor allem, wenn sie von Eltern und Kindern gemeinsam genutzt werden – Kindern Anreize bieten, sich auszutauschen, ihre Sprache zu verwenden und sich dabei differenziert auszudrücken.

Gut gemachte Lern-Software für den Computer kann ebenfalls Lernprozesse sinnvoll anleiten und unterstützen. Sogar Computerspiele bieten Lerneffekte: So wird etwa strategisches Denken trainiert, die Auge-/Hand-Koordination verbessert und – bei Spielen, die zu zweit gespielt werden können – die Kommunikationsfähigkeit verbessert. Besondere Bedeutung kommt hierbei digitalen Lesemedien zu, denn Freude am Lesen und Lesekompetenz sind wichtig, um an Bildung teilzuhaben, Informationen zu erhalten und diese bewerten sowie unsere Umwelt aktiv mitgestalten zu können. Digitale Medien können auch helfen, Kinder und deren Eltern für das Lesen zu begeistern – insbesondere diejenigen, die nicht so gern ein Buch in die Hand nehmen. Manchen Eltern gefällt es vielleicht besser, ihrem Kind eine Geschichte vom Tablet oder Smartphone vorzulesen. Diese „digitale Art“ des Vorlesens kann Gespräche anregen, familiäre Bindungen fördern und eine schöne gemeinsame Zeit mit den Kindern ermöglichen.

Der richtige Mix macht's

Fernsehen oder Computerspiele sind nicht von vornherein „pädagogisch bedenklich“ oder „schlechter“ als Bücherlesen, Malen

oder Basteln. Es kommt einfach auf die richtige Mischung der Freizeitaktivitäten des Kindes an. Ebenso auf eine sinnvolle Auswahl an kindgerecht gemachten Filmen, Kindersendungen im Fernsehen, Computerspielen und Internetseiten. Kindgerecht heißt dabei, dass die kindliche Fantasie angeregt wird, statt sie zu erdrücken, dass dabei zum Mit- und Nachmachen angeregt wird und die Kinder dort „abgeholt“ werden, wo sie mit ihrem Wissen und ihrer Entwicklung gerade stehen. Altersfreigaben und fachliche Empfehlungen bieten hier eine wichtige Orientierung. Nach Möglichkeit sollten Eltern und Kind gemeinsam etwas auswählen, damit das Kind seine eigenen Vorlieben und Interessen mit einbringen kann.

Wie eine sinnvolle Mediennutzung aussieht

Die Beschäftigung mit digitalen Medien sollte bei Kindern zeitlich klar begrenzt und nur eine von möglichst vielfältigen Freizeitbeschäftigungen sein. Filme, Fernsehsendungen, Computerspiele und Ähnliches sollten nicht wahllos konsumiert werden. Vielmehr gilt es – möglichst gemeinsam mit dem Kind – bewusst aus den Angeboten auszuwählen, was es z. B. im TV sehen oder am Computer spielen darf. Bei diesen Voraussetzungen steht der Nutzung elektronischer Medien nichts im Wege, im Gegenteil: Der kompetente Umgang mit Medien gehört heute wie Lesen, Schreiben und Rechnen zu den erforderlichen Kulturtechniken. Dabei gilt: Kinder unter drei Jahren sollten überhaupt nicht fernsehen, bei Drei- bis Sechsjährigen sollte die Fernsehzeit höchstens zweimal 30 Minuten am Tag betragen, im Grundschulalter etwa 60 bis 90 Minuten. Und: Eltern sollten sich ihrer Vorbildfunktion bewusst sein, ihren eigenen Medienkonsum einschränken bzw. kompetent mit Medien umgehen. Detaillierte Hinweise zur Mediennutzung und -erziehung von Kindern liefert die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzGA).



PC-Speicherplatz ist kein Thema mehr

Wie NAS und die Cloud lokale Speicher ersetzen

Viele Jahre konnte die Speicherkapazität von Festplatten in Computern nur eine Richtung: Sie dehnte sich immer weiter aus. Während vor zehn Jahren noch Festplatten mit Speicherplatz in der Größenordnung um 100 Gigabyte (GB) an der Tagesordnung waren, wuchs der Speicherplatz Jahr um Jahr in einem Maße, dass manche Verbraucher erwogen, den Kauf eines neuen PC noch etwas hinauszuschieben, nur um dann noch mehr Speicherplatz zur Verfügung zu haben. Erst vor wenigen Jahren nahm die Entwicklung einen anderen Lauf.

Festplatten im Wandel

Nachdem selbst preiswerte Notebooks bereits mit bis zu 1 TB (1 Terabyte = 1.000 Gigabyte) Speicherplatz glänzen konnten, kehrte sich das Größenwachstum jedoch wieder um und der angebotene Speicherplatz schrumpfte rasant. Der Grund: SSDs (Solid State Drive = Festplatte) begannen die bekannten Festplatten aufgrund ihrer vielen Vorteile im Massenmarkt abzulösen. Eine SSD besitzt nämlich keine beweglichen Teile, ist also viel unempfindlicher gegenüber Stößen und dazu noch deutlich schneller. Brauchte Ihr Computer vor einigen Jahren noch mehrere Minuten, um nach dem Einschalten betriebsbereit zu sein, ist dies heute mit einer SSD eine Sache von wenigen Sekunden. Der Nachteil: SSDs sind leider teurer, so dass sie mit meist deutlich geringerer Speicherkapazität verbaut werden, als wir es von den üblichen Festplatten gewohnt waren. Das kann zu großen Problemen führen, denn auch unser Speicherbedarf ist enorm gestiegen.

Der Preis der gestiegenen Qualität

Nicht nur, dass wir immer mehr Informationen auf unseren Geräten speichern – diese benötigen auch immer mehr Speicherplatz. Schließlich bieten Digitalkameras heute deutlich mehr Auflösung als früher. Gleiches gilt für Videos aus modernen Smartphones, die in 4K-Auflösung aufnehmen. Dazu kommen vielleicht noch umfangreiche Musik- oder Filmsammlungen, die über die Jahre angelegt wurden. Soll all dies auf einer SSD Platz finden, kann es schnell eng werden, oder es verteuert einen neu zu kaufenden Rechner empfindlich, weil die Datenmengen nach dem nächstgrößeren, teureren Laufwerk verlangen. Eine Lösung wäre eine externe Festplatte. Die kostet nicht viel und bietet wie gewohnt viel Speicherplatz. Der Nachteil: Sie ist per Kabel mit dem Computer verbunden. Kein Problem, wenn das Gerät stationär am Schreibtisch betrieben wird, aber wer es gern mit auf die Couch, ins Bett oder in den Garten nimmt, fühlt sich schnell eingeschränkt. Und genau dafür gibt es jetzt eine Lösung.

Mehr Freizügigkeit mit NAS

NAS steht für „Network-attached Storage“ – ein mit dem Netzwerk verbundener Speicher also. Dabei handelt es sich um eine kleine Box mit einer oder mehreren eingebauten Festplatten, die im Idealfall per Kabel mit ihrem WLAN-Router – z. B. Ihrer Fritzbox – verbunden ist. Auf diesen Speicher können alle Geräte aus Ihrem Netzwerk drahtlos zugreifen – Notebook, Smartphone, Tablet, sogar Ihr Smart-TV. Ist z. B. Ihre Musiksammlung auf dem NAS gespeichert, können Sie gleichzeitig von Ihrem Smartphone und Ihrem Notebook aus darauf zugreifen. Ebenso lassen sich Ihre Fotos und Filme direkt am großen Fernseher im Wohnzimmer genießen –



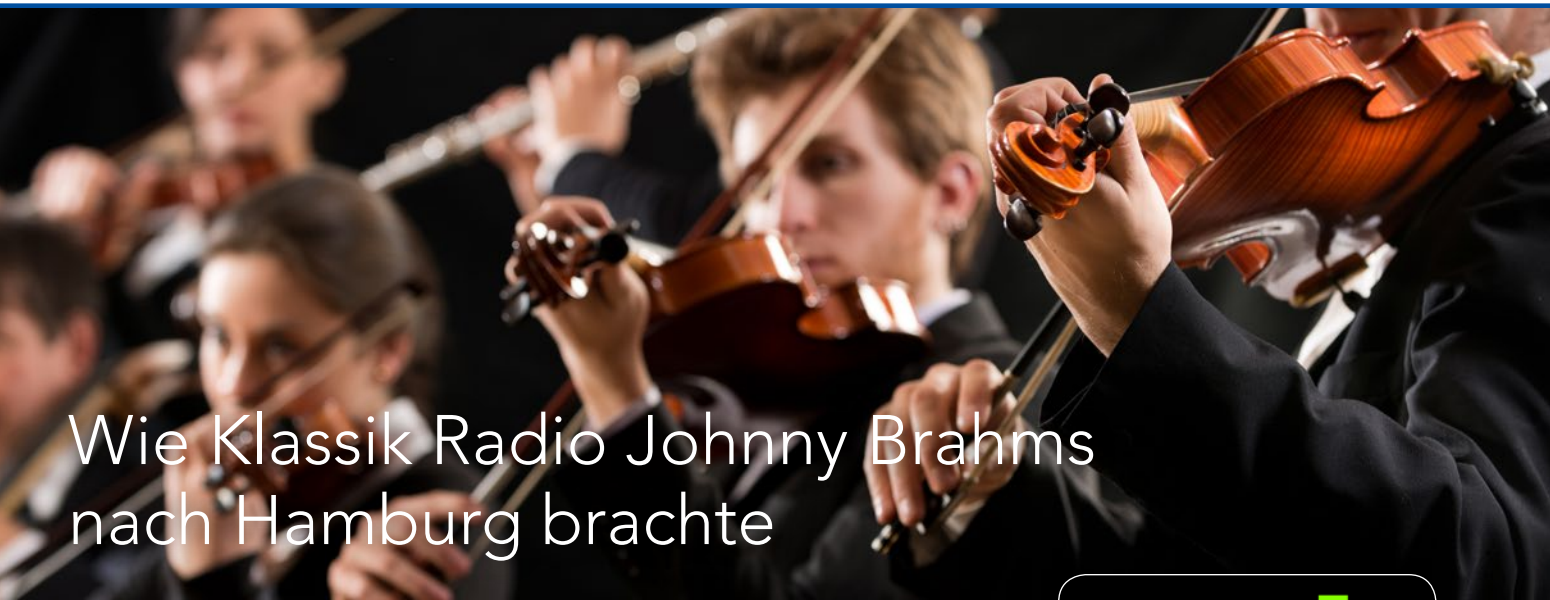
vorbei die Zeiten, als Sie dafür noch einen USB-Stick brauchten. NAS-Laufwerke gibt es in einer breiten Preisspanne. Ein Gerät mit einer Festplatte und 2 TB Speicherkapazität gibt es ab ca. 130 €. Wenn Sie sich für ein Gerät entscheiden, das mehrere Festplatten enthält, können Sie es in einem Modus betreiben, der automatisch die Daten spiegelt. Im Falle eines Defekts einer Festplatte wären die Daten nicht verloren, da die andere Platte nahtlos übernehmen kann. Dennoch empfiehlt es sich, für wichtige Daten eine zusätzliche Sicherungskopie anzulegen, denn auch die Spiegelung der Daten hilft nicht, wenn beide Festplatten gleichzeitig den Geist aufgeben – etwa durch Umstürzen oder Blitzschlag. Die Einrichtung solcher NAS-Laufwerke fällt dank einer umfangreichen Start-Anleitung nicht schwer, und natürlich lassen sich auch verschiedene Bereiche für unterschiedliche Nutzer anlegen, so dass die Daten z. B. zwischen Eltern und Nachwuchs sauber getrennt bleiben.

Interesse an einer eigenen Cloud?

Viele NAS-Geräte bieten auch die Möglichkeit, von überall auf die Daten zugreifen zu können. Damit hätten Sie eine eigene Cloud, also einen Speicher, auf den Sie jederzeit und überall per Internet zugreifen können – ob Sie gerade im Urlaub oder bei Freunden sind. Solche Funktionen sind z. B. in den Geräten der Linie „My Cloud“ des Herstellers „Western Digital“ oder in den Modellen der Firma „Synology“ enthalten. Prüfen Sie doch mal, wie viel Platz Sie noch zur Verfügung haben. Vielleicht wäre ein NAS genau das Richtige für Sie.



Nur eine von vielen NAS-Lösungen fürs Heimnetzwerk: WD My Cloud



Wie Klassik Radio Johnny Brahms nach Hamburg brachte

Die Anfänge von Klassik Radio waren in Hamburg. Mittlerweile ist Klassik Radio aus der deutschen Rundfunklandschaft nicht mehr wegzudenken. Mann der ersten Stunde war der Hamburger Prof. Jürgen Christ, der als Programmchef Klassik Radio zum Sendestart entwickelt hat.

Warum war Klassik Radio, als es Ende September 1990 auf Sendung ging, eine Revolution?

JC: Die öffentlich-rechtlichen Hörfunk-Sender haben damals Klassik sehr selbstgefällig, von oben herab gemacht. Die Programme waren sehr verquast, da gingen Musikwissenschaftler ans Mikrofon, die die Klassische Musik super langweilig oder gar zu abgehoben ans Publikum gebracht haben. Das hat keiner verstanden. Wir wussten, es gab aber in Hamburg sehr viele Menschen, die an Klassik interessiert waren und die sich durch etablierte Sender nicht angesprochen gefühlt haben.

Als wir dann in der Brandstwierte 4, ganz zentral gegenüber dem SPIEGEL auf Sendung gingen, war das ganz was Neues und aus Sicht des Publikums eine kleine Revolution.

Was war an Klassik Radio so anders?

JC: Wir haben nicht ganze Werke gespielt, die bis zu einer Stunde gingen, sondern wir wussten – die Verweildauer im Radio liegt bei ca. 20 Minuten. Also spielten wir Einzelsätze, die schönsten Stücke aus den klassischen Kompositionen, die dauern ca. 3 bis 6 Minuten, also hörte man abwechslungsreich, schöne Stücke, das war kurzweiliger. Wir haben Jingles ins Programm eingeführt, die man nur aus dem Pop kannte.

War das alles?

JC: Nein, wir wollten vor allem Moderatoren finden, die sympathisch sind und auf Augenhöhe mit dem Publikum stehen, und zu Beginn nicht unbedingt Ahnung von der Klassik haben mussten. So entstanden witzige Stilblüten, als beispielsweise einer

der Moderatoren flapsig Johnny Brahms ankündigte, statt Johannes Brahms.

Und wie war die Reaktion des Publikums und der Presse?

JC: Wir wurden beschimpft und von der Presse niedergemacht, große meinungsbildende Zeitungen und Magazine haben das verdammt. Aber die CD-Verkäufe gingen nach oben, die Leute strömten in die Klassikkonzerte, da sie neu oder wieder einen Zugang zur klassischen Musik fanden und sich begeistert haben. Das Programm wurde akzeptiert. Die Messlatte für mich persönlich waren die Hamburger Taxifahrer. Wenn man heute in ein Hamburger Taxi steigt, läuft noch immer ganz oft Klassik Radio.

Wie ging es weiter mit Klassik Radio?

JC: Klassik Radio wurde so populär, dass es bereits nach einem Jahr von Hamburg aus seinen Siegeszug nach München, Berlin und schließlich bundesweit antrat. Heute ist Klassik Radio noch vielfältiger und bietet auch Filmmusik und vieles mehr. Das Programm wird weiterhin aus Hamburg im Stadtteil Ottensen gemacht, wo die Redaktion ein wunderbares Radioprogramm macht.

Klassik Radio finden Sie auch bei willy.tel im digitalen Radioangebot.



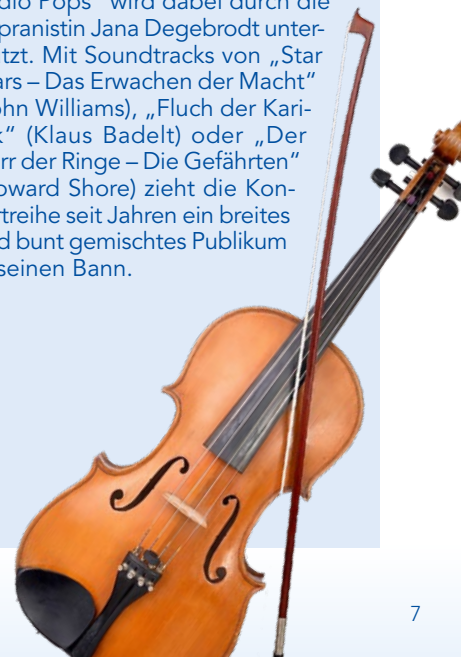
Der Hamburger Prof. Jürgen Christ, verheiratet und Vater von vier Kindern, ist Pianist und Prorektor an der Musikhochschule Karlsruhe, an der er den Studiengang Musikjournalismus für Rundfunk und Multimedia leitet.

Abb.: © Prof. Jürgen Christ



Seit nunmehr 27 Jahren steht Klassik Radio für die richtige Mischung aus klassischer Musik und weltberühmten Soundtracks sowie aktuellen Nachrichten aus Wirtschaft, Kultur und Medien. Neben Inhalten, die sich um die Musiklandschaft der Klassik und Filmmusik drehen, wird verstärkt auf Politik und Kultur gesetzt. Der Hamburger Sender startet außerdem im November seinen Streamingdienst „Klassik Radio Select“.

Als eines der Programmhightlights geht in diesem Jahr das Format „Klassik Radio Live in Concert 2017 – Filmmusik“ erneut auf Tournee durch die großen Häuser Deutschlands. Das hauseigene Orchester „Klassik Radio Pops“ wird dabei durch die Sopranistin Jana Degebrodt unterstützt. Mit Soundtracks von „Star Wars – Das Erwachen der Macht“ (John Williams), „Fluch der Karibik“ (Klaus Badelt) oder „Der Herr der Ringe – Die Gefährten“ (Howard Shore) zieht die Konzertreihe seit Jahren ein breites und bunt gemischtes Publikum in seinen Bann.



Ausgezeichnet: willy.tel erhält Hamburger Gründerpreis



Welch eine Ehre – dabei fing alles so einfach an. Schnelles Internet, faire Preise und bester Service: Mit diesem simplen Leitsatz machte sich willy.tel vor Jahren auf, um Hamburger Haushalte per Glasfaser mit dem Internet zu verbinden. Damals ahnte noch niemand, wie rasant der Bedarf – und damit auch das Unternehmen – in den nächsten Jahren wachsen würde.

Heute versorgt willy.tel mit seinem Glasfasernetz rund 140.000 Haushalte in und um Hamburg mit TV, Internet, Telefon und Mobilfunk. Darüber hinaus geht der Ausbau des kostenlosen WLAN-Netzes „MobyKlick“ in der Hamburger Innenstadt mit großen Schritten voran.

Zu unserer großen Freude wurden wir nun für diese Entwicklung mit dem

Hamburger Gründerpreis in der Kategorie „Aufsteiger“ ausgezeichnet.

Zum 16. Mal wurde im Rahmen einer Galaveranstaltung am 11. September in der Fischauktionshalle der renommierte Hamburger Gründerpreis an innovative und herausragende Unternehmen der Metropolregion Hamburg verliehen. Zu den Initiatoren der Preisverleihung gehören u.a. die Handelskammer Hamburg, das Hamburger Abendblatt und die Haspa.

Weitere Preise gingen an Block-House-Gründer Eugen Block, der in der Kategorie „Lebenswerk“ ausgezeichnet wurde und an den Luftsensoren-Hersteller Breeze, der sich über die Auszeichnung in der Kategorie „Startup“ freuen durfte. Herzlichen Glückwunsch!



HAMBURG TOWERS
MORE THAN BASKETBALL

Gewinnen Sie zwei VIP-Tickets für die Hamburg Towers!

Erleben Sie das Basketball-Event der Extraklasse mit den Hamburg Towers und willy.tel! Wir verlosen **5 x 2 VIP-Pakete für ein Spiel Ihrer Wahl** (Termine s.u.) Das Paket beinhaltet **Essen und Trinken im VIP-Bereich** und **Sitzplätze direkt am Spielfeldrand!** Damit sind Sie ganz nah an der Action.

Um teilzunehmen, senden Sie einfach eine E-Mail mit dem Betreff „**Towers**“ unter Angabe Ihres Namens, Ihrer Adresse, Telefonnummer UND Ihrem Wunschtermin (06.01., 20.01., 03.02., 11.02. oder 24.02.2018) an gewinnspiel@willytel.de.

Einsendeschluss ist der 29.12.2017. Die Gewinner werden unter allen Einsendern ausgelost und benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Schnelle Körbe, schnelles Internet:
Genießen Sie jetzt bei allen Spielen der Towers kostenloses High-Speed-WLAN!



Wir möchten gern auf Ihre Themenwünsche eingehen: Mailen Sie uns Ihre Anregungen an redaktion@willytel.de!

Impressum

Herausgeber: willy.tel GmbH, Hinschenfelder Stieg 6, 22041 Hamburg
Verantwortlicher i.S.d.P.: Bernd Thielk, Geschäftsführer willy.tel GmbH
Redaktion: Matthias Schildt, Fabian Bergfeld
Layout: Christopher Graf
Druck: PerCom Vertriebsgesellschaft mbH

willy.tel Service-Center

Lesserstraße 73
(Ecke Friedrich-Ebert-Damm)
22049 Hamburg-Wandsbek
www.willytel.de
info@willytel.de

Öffnungszeiten

Mo + Mi 9 - 20 Uhr
Di, Do, Fr 9 - 18 Uhr
Samstag 9 - 15 Uhr



Kostenlose Hotline
0800 - 333 44 99